

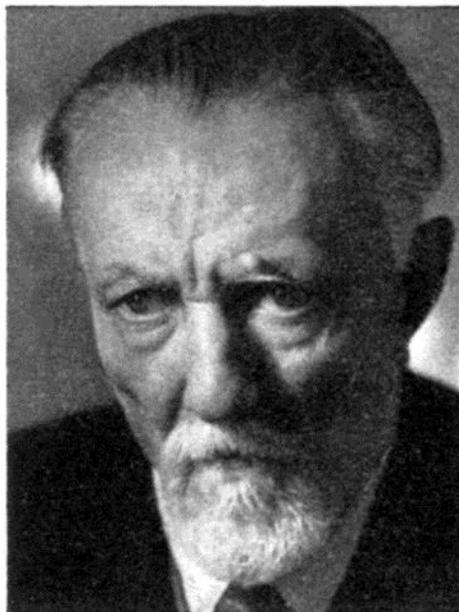
Johannes Schwieger

JOSEF MATTHIAS HAUER

Vor genau vierundsiebzig Jahren schenkte ihm, zwei Tage vor Frühjahrsbeginn, eine Mutter auf holzhartem Boden das Leben. Und im Namen des Namenlosen setzte sie hernach drei Kreuze unter die Taufurkunde des Josef Matthias. Wahrhaftig: die Wirklichkeit hatte für ihn keinen gesicherten, wohlbehüteten und bezahlten Freiplatz des Lebens reserviert. Der Stern aber ging ihm unter dem achtundvierzigsten Breitengrad auf, in Wiener Neustadt begann sein „echter“ Weg in Österreich.

Von Anfang an trug er alle Kerne und Keime späterer Erkenntnisse quasi fertig in sich; daher regte sich sein Widerstand sofort gegen alle Widersprüche, Irrtümer und Gemeinplätze althergebrachter Schablonen. Dieser Weg bis zu seinem 28. Lebensjahr, dem Jahre seiner geistigen Wiedergeburt, war also das allmähliche Bewußtwerden einer in ihm schon immer vorhandenen geistigen Realität.

Mehr als bloß handwerkliches Praktikum bedeutete ihm das langjährige, intensive Studium des „Wohltemperierten Klaviers“ von Johann Sebastian Bach, wobei ihm das Gehördiktat den tiefsten Einblick in das Schaffen des Meisters gewährte.



1911 — was an diesem Wendepunkt einsetzte, war nicht Entwicklung. Es war geistiger Durchbruch! Zehn Jahre weltweiter Entdeckungen.

Zunächst machte ihm der Kampf um die Befreiung von einer dreifachen zivilisatorischen Belastung schwer zu schaffen: die Loslösung des Menschen aus dem materiellen Gehäuse; die Überwindung der Lärm- und Geräuschkulissen sowie die Aufhebung der Vormachtstellung der ideologischen Mauern. In seinen Kompositionen dieser Zeit tauchen immer wiederkehrend Phänomene auf, die er untersucht, ordnet und zu einer immer höheren Einheit organisch verwachsen läßt, so daß er in einem Opus „Nomos“ (1911 im Druck) sagen konnte: „Seit 1911 praktiziere ich Zwölftonmusik“!

Um seinen Weg konsequent verfolgen und ausbauen zu können, mußte er das meiste des geläufigen Traditionsgutes zur Seite stellen, eigene, neue Mittel und Wege finden, um sich überhaupt verständlich machen zu können. So stand er wieder vor dem Nichts.

1918: „Entdeckung der Klangfarbe“ (Auseinandersetzung mit der Intervallfrage, der gleichschwebenden Temperatur, der Farbenlehre Goethes und der Farbentotalität); „Entdeckung des Zwölftongesetzes“. Die Größe dieses Urphänomens der Musik birgt als Schlüsselstellung des gleichzeitigen vertikalen und horizontalen Geschehens das „In-Harmonie-Bringen“ einer Zwölftonreihe in sich.

1920: „Vom Wesen des Musikalischen“ (Erstes Werk über die Zwölftonmusik in Europa!). 1920: „Deutung des Melos“ (Die Trennung des Tonalen vom Atonalen); 1921: „Die Entdeckung der Tropen“ (44 Konstellationen als Überblick der 479,001.600 Melosmöglichkeiten im Tonkosmos); 1921: „Die Entdeckung des Melischen Entwurfes (die vierstimmige und auch vierfarbige Stimmführungs-Selbständigkeit im vierfachen Kontrapunkt); Opus 19 bezeichnet hier eine Endphase.

Das melische Schreiben geht ihm leicht von der Hand und wird durch weitere theoretische Ergänzungen ausgedeutet. 1922, Opus 20 „Atonale Klavierstücke; Opus 22 „Klavieretuden“; „Zwölftontechnik“ und „Tropenlehre“. Seine jetzige Schreibweise nennt er „Bausteintechnik“. 1923: „Atonale Hörschule“, 1924: „Tonale und atonale Instrumente“. 1925: Anrufung des Rechtsschutzbüros (AKM) zur Wahrung seines geistigen Eigentums: vergeblich. 1926/27: die Uraufführung der VII. Suite in Frankfurt a. M. war ein erster europäischer Erfolg. Hauers weiteres Ziel war die Großform. 1927: Opus 53 „Die Wandlungen“, Oratorium; 1928: Opus 57: „Vom Leben“ Oratorium-Hörspiel; 1930: Opus 60, die Oper „Salambo“; 1931: Opus 67, die Oper „Die schwarze Spinne“; 1934: Opus 67 „Der Menschen Weg“, Oratorium; 1935: Opus 68 „Empedokles“, dramatische Gesänge. Mit Opus 73 schließt diese Phase des Schaffens ab.

Die dritte Schaffensperiode währt von 1938 bis zur Gegenwart. Es entstehen Opus 74 bis 89: mit dieser Werkbezeichnung bricht die Reihenbezeichnung ab; von nun ab beschriftet Hauer alle Werke einfach mit „Zwölftonspiel“. Sie erreichen bereits die Tausendergrenze und dienen alle der Vervollkommnung der Schreibweise und endgültigen Formulierung seiner Entdeckungen im Opus „Wohltemperiertes Klavier in höchster Vollendung“ (vierhändig, vierstimmig, vierfacher Kontrapunkt).

Um die Erscheinung Hauers als Kulturträger im Weltgeschehen beurteilen zu können, muß des Menschen gedacht werden: den Weg seiner Menschwerdung bezeichnen seine eigenen Worte am besten: „Mensch kann nur der werden, den Gott angesprochen hat“; „Gott spricht nur den an, der vor dem Nichts steht, nur dieser hört Gottes Sprache: die Musik. Dieses Hören aber ist ein *Vernehmen*.“ „TAO ist der Weg zum Vernehmen der Sprache Gottes. Und diesen Weg habe ich gefunden.“ (Siehe „Zwölftonspiel“, Oktober 1956, für Klavier zu 4 Händen: „das wohltemperierte Klavier in höchster Vollendung“.) „Das ist die Vollendung, daß ich nach 70 Jahren ernstesten Bemühens die Sprache Gottes lesen gelernt habe, sie hörbar und sichtbar machen kann, daß sie lehrbar und lernbar geworden ist als gemeinsame Sprache aller Menschen.“

Das Wissen um diesen letzten Grundgehalt war es, der ihn befähigte, sein Werk mit Überzeugung und Überlegenheit zu vollenden.